

Einflüsse der Lausitzer Kultur auf dem jungbronzezeitlichen Siedlungsplatz Raduhn, Kreis Parchim

Jürgen Brandt, Schwerin

[erschienen in: Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin 22 (1982), S. 16-23]

Die Untersuchungen auf dem 1980 entdeckten Siedlungsplatz der jüngeren Bronzezeit von Raduhn, Kreis Parchim, (Mbl. 2536 Spornitz; N 9,4 cm, W 9,8 cm) wurden auch 1981 weitergeführt. Tatkräftig wirkten dabei der Bodendenkmalpfleger R. Mulsow, Raduhn, und der Schüler U. Brandt aus Schwerin mit.

Die äußerst interessanten und sehr zahlreichen Fundstücke, die z. B. Einflüsse der Lausitzer Kultur erkennen lassen und auch eine weitere Konkretisierung der zeitlichen Einordnung des Platzes ermöglichen, lassen die Veröffentlichung des Materials als gerechtfertigt erscheinen. In der ca. 5,0 m² großen Siedlungsstelle mit einer durchschnittlichen Stärke von

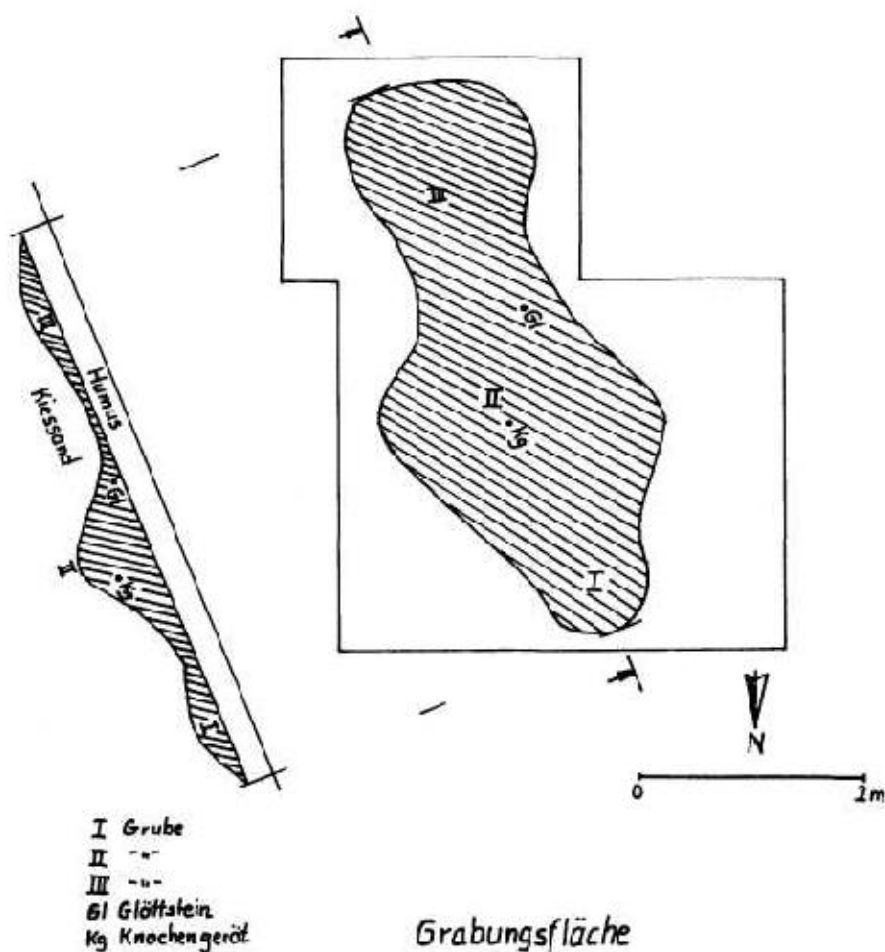


Abb. 7 Raduhn. Grabungsfläche

0,20 m waren die Funde gleichmäßig verteilt (Abb. 7). Eine Ausnahme bildet nur die mittlere Eintiefung mit einer deutlichen Scherbenkonzentration bis 0,90 m Tiefe unter der Erdoberfläche.

Die Kulturschicht war durchgehend von rotbrauner Färbung, bis auf die mittlere der 3 von Südost nach Nordost angeordneten Gruben, die eine schwarzbraune Füllung zeigte. Insgesamt erbrachte die Grabung einen Komplex von 2833 Fundstücken, davon 2375 Wandungsscherben, 255 Randprofile, 150 Bodenstücke, 22 verzierte Wandungsscherben und 18 Henkel bzw. Henkelbruchstücke. Weiterhin einen Glättstein, ein durchlochstes Knochengerät und 10 Flintstücke (darunter ein schaberartiges Artefakt). Zahlenmäßig nicht erfaßt wurde die begrenzte Anzahl überwiegend sehr kleiner Teile tierischen Leichenbrandes, die unregelmäßig in der Fundschicht verteilt lag.

Die Keramik

Die Mehrzahl der Scherben und Reste stammte von mehr oder weniger robust geformten Rauhtöpfen und Schalen. Durch die Untersuchung von 170 zur Auswertung geeigneter Ränder konnten 79 Töpfe und 55 Schalen als die dominierenden Gefäßtypen herausgestellt werden. Doppelkonus, Steil- oder Kegelhalsterrine (Abb. 10 b), tassen-, becher- und vasenartige Gefäße (Abb. 8 a, f, i) wurden ebenfalls beobachtet. Die Töpfe (Abb. 9 a—f) hatten zum großen Teil bauchige Körper und immer glattgestrichene, meistens nach außen schwingende Ränder. In der Übergangszone zwischen Rand- und Schulterfläche wurden vielfach eingedellte Knubben (Abb. 9 a, c, e) als Zierelement, weniger die Fingertupfenleiste (Abb. 9 b), gesetzt. Drei der aufgefundenen Henkel von grober Form gehören zu den großen und bauchigen, gerauhten Vorratsgefäßen (Abb. 9f).

Die Schalen (Abb. 8 b—e, g, h, j, 10 a, c—g, 11) wiesen überwiegend einen durchgehend mäßig geglätteten Körper auf, bis auf acht Formen, die unter dem glattgestrichenen Rand ein gerauhtes Unterteil zeigen. Am häufigsten sind die Schulterschalen mit nach außen gestelltem Rand. Drei Exemplare haben einen randständigen Henkel (Abb. 10 e, g und 11). Die dünnwandigen Schalen (Abb. 8 b—e, g, j, 10 c, d, g) zeigen fast alle eine horizontale und selten eine schräge Riefung.

Wie für die Jungbronzezeit im Norden allgemein üblich, weist auch dieser Siedlungshorizont eine in Qualität bescheidene verzierte Ware auf. Ähnlich häufig wie die eingedellten Knubben (Abb. 9 a, c, e) wird die horizontal bzw. schräg geriefte Ware, gefolgt vom Besenstrich, Fingertupfen- und aufgesetzter Fingernagelleiste, Knubben und wiederum vorhandener Fingerfurchung beobachtet. Die verhältnismäßig kleinen zierlichen Henkel (z. B. Abb. 11) sind wohl nur noch als Zierelemente anzusprechen.

Das Farbenspektrum reicht insgesamt betrachtet von hellgrau über hellrotbraun bis hin zu schwarz, wobei braun und rotbraun vorherrschen. Die Gefäßdurchmesser bei den Töpfen bewegen sich zwischen 16,0 und 46,0 cm, bei den Schalen von 16,0 bis 48,0 cm.

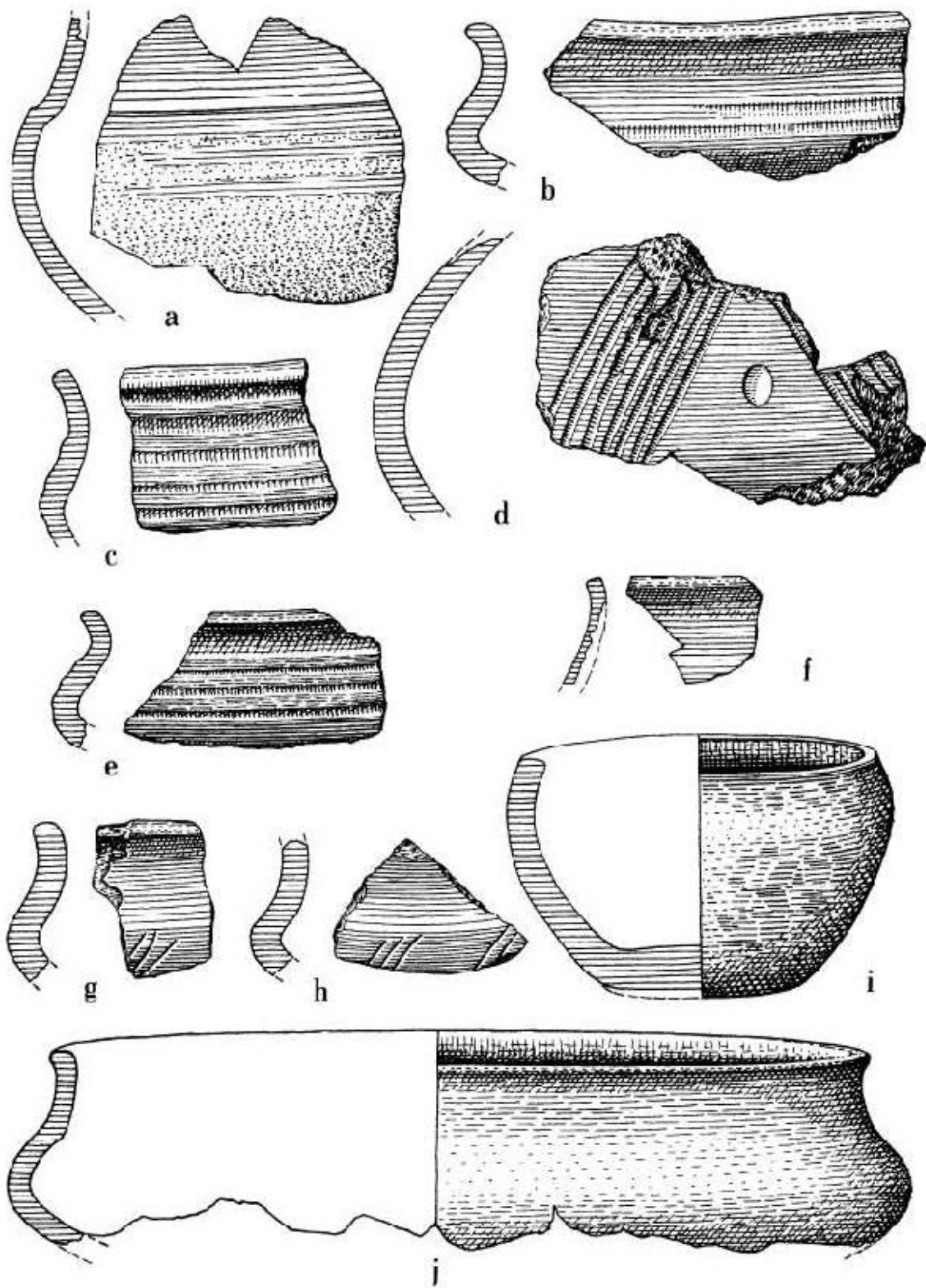


Abb. 8 Raduhn. Jungbronzezeitliche Siedlungskeramik. 1:2

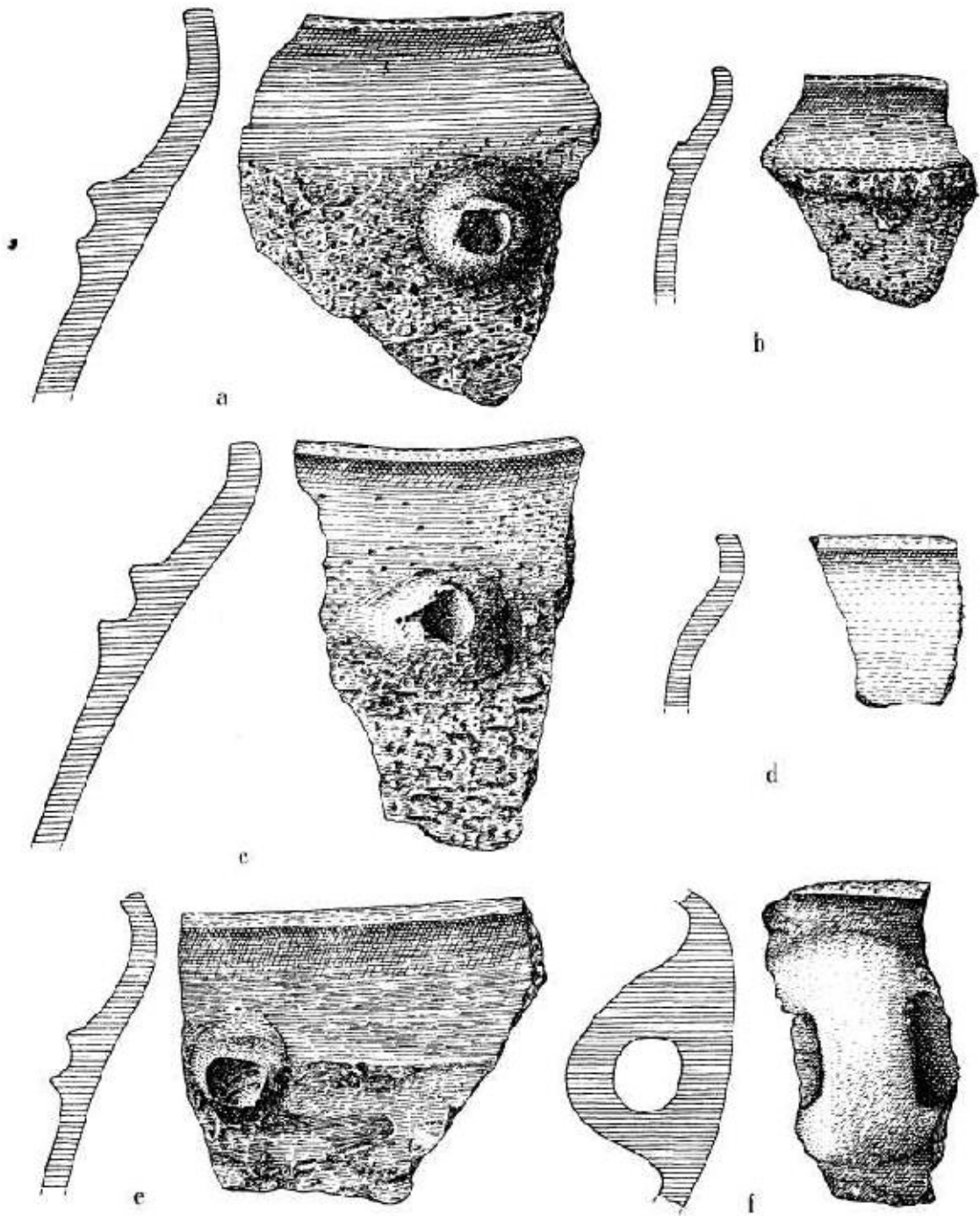


Abb. 9 Raduhn. Jungbronzezeitliche Siedlungskeramik. Etwa 1:3

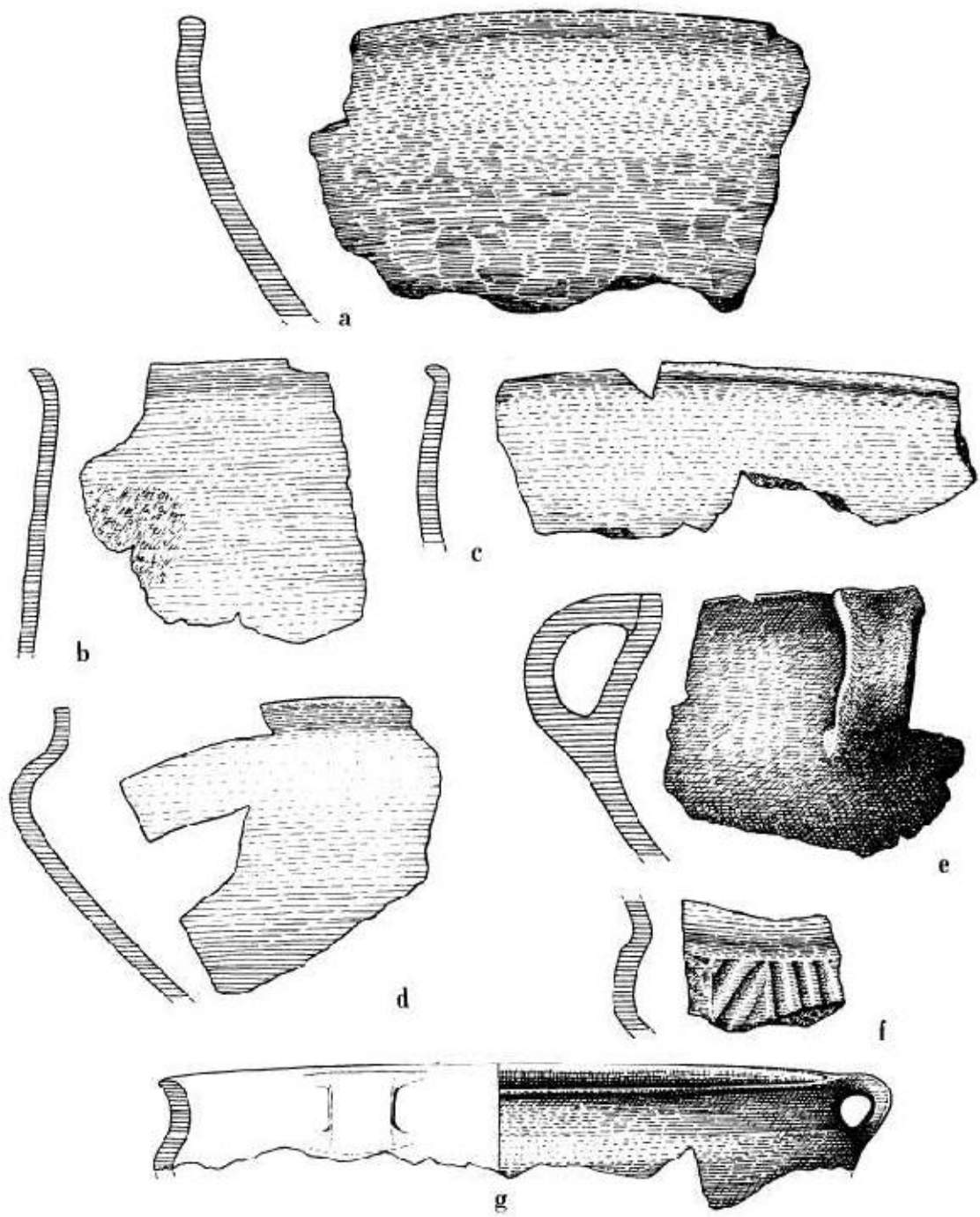


Abb. 10 Raduhn. Jungbronzezeitliche Siedlungskeramik. Etwa 1:3



Abb. 11 Raduhn. Henkelschale. 1:2

Einflüsse der Lausitzer Kultur

Diese bis in den Norden der DDR reichenden Einflüsse (F. Horst 1978, S. 147 ff.) lassen sich auch auf der Keramik des Siedlungsplatzes Raduhn erkennen. Nach der von F. Horst (1978) vorgenommenen, von territorialen Gesichtspunkten ausgehenden Einteilung, gehört der Fundplatz Raduhn in die sogenannte Prignitzer Gruppe (nach H. Wüstemann 1967 = Seddiner Gruppe), die auch den Kreis Parchim mit einschließt. Es sei darauf hingewiesen, (H. Wüstemann 1966), daß die deutlichen Elemente der Lausitzer Kultur kein direktes Gut derselben darstellen, sondern nur deren Einflüsse dokumentieren.

Die in Raduhn ausgegrabene Keramik besteht neben den grob und kräftig modellierten Vorratsgefäßen auch aus einer sorgfältig gearbeiteten dünnwandigen Ware, die eine horizontale (Abb. 8 a, c, e, f) bzw. schräge (Abb. 8 d, 10 f) Riefung auf der Schulter trägt. P. Krull und K. Schack (1965, S. 167 f.) stellen im Anschluß an ältere Forschungen heraus, daß die Horizontalriefung als Leitform für den Einfluß der Lausitzer Kultur gelten kann. H. Wüstemann (1966, S. 60 f.) hält sie als allgemein zeitbestimmend für die Periode V.

Zur Zeitstellung

Die chronologische Einordnung der Siedlung kann, in Ermangelung datierender Metall- oder anderer Funde, nur mit Hilfe der keramischen Formen vorgenommen werden. In bezug auf diesen Punkt hat die Grabung 1981 wesentlich dazu beigetragen. Stellte der Verfasser bisher die Besiedlung in die Zeit der Perioden V und VI (J. Brandt 1981, S. 191), so ist er nunmehr in der Lage, sie wohl eindeutig in die Periode VI, konkret in die 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts vor unserer Zeit, zu datieren (nach F. Horst 1978, S. 148 f.: „...überschneidet sich der älteste Horizont der Jastorf-Kultur mit der Endphase der Periode VI, entspricht nach mittel-

(K. Nuglisch 1965) bzw. süddeutschen Chronologie-Vorstellungen der jüngeren Hallstattstufe (HD 2/3) und ist absolut etwa in der 2. Hälfte des 6. Jahrhunderts vor unserer Zeit anzusetzen.").

Das präzisierte chronologische Ergebnis ist durch das gemeinsame Auftreten von für die Periode VI und für die beginnende Eisenzeit (Jastorf-Kultur) typischer Merkmale an der Keramik als gesichert anzusehen. Als erstes sei die feingearbeitete dünnwandige Vase (Abb. 8 a) mit ausgebildeter Bauchzone, abgesetztem, gestrecktem Hals, dessen Rand nach außen schwingt, genannt, die ebenso wie die große Wandungsscherbe (Abb. 8 b) eines bauchigen mit schrägem Sparren- und Dellenmuster verzierten Gefäßes ihre Parallelen in Besendorf, Kreis Hagenow (H. Keiling 1977, S. 309, Abb. 3 n, m) findet und in die Periode VI gestellt wird. Durch horizontal geriefte Schultern verzierte Behältnisse (ähnlich den Raduhnern), kommen auch auf dem Gräberfeld von Lanz (H. Keiling 1962) vor und gehören dort in die Stufe Lanz A und somit schon zur frühen Eisenzeit (P. Krull und K. Schack 1965, S. 167). Bei den gefundenen Töpfen erhält der Rauhtopf (Abb. 9 b) mit glattgestrichenem, ausschwingendem Rand und zwischen demselben und dem Gefäßkörper angeordneter Fingertupfenleiste eine ähnliche Wertigkeit durch das Gefäß von Benz, Kreis Ludwigslust (A. Hollnagel 1956, S. 223, Abb. 83), mit der Zeitstellung Jastorf a/b. Der Rest eines weiteren Gefäßes (Abb. 8 c), das durch eine bis unter die Randlippe gezogene Horizontalriefung geprägt wird, weist damit ein deutliches Stilelement der eisenzeitlichen Billendorfer Gruppe auf (H. Wüstemann 1966, S. 243). Insgesamt ist es eine umfangreiche Anzahl von Schalen und Töpfen, die sich — anlehnend an die gesondert erwähnten Stücke — durch eine sich entwickelnde Formverwandtschaft zur Stufe Jastorf a auszeichnet und der Raduhner Keramik, neben der üblichen langlebigen Ware, ihr Gepräge gibt.

Einzelfunde

Pech

Der Nachweis für das Beherrschen der Pechherstellung ist durch eine Rauhwandscherbe erbracht, deren Außenfläche eine wohl zur Abdichtung bezweckte, kräftige Pechhaftung aufweist.

Knochengerät

Das obere Teil eines solchen Gerätes wurde, durch hohen Verwitterungsgrad stark zerstört, innerhalb der Grube II geborgen. Es weist einen ähnlichen Habitus, wie das von Blievenstorf (H. Keiling 1964, S. 126, Abb. 76 c) auf.

Glättstein

Als solcher wird ein „Krähenstein“ mit abgeschliffener, poliert wirkender Unterkante von 3,0 cm bezeichnet. Die längsovale Glättfläche ist im Gegensatz zur sonst schwarzen Oberfläche von gelbbraunlicher Farbe und zeigt auf einer von W. Zessin angefertigten mikroskopischen Aufnahme deutliche lineare, quer zur Längsachse ausgerichtete feine Ritzspuren.

LITERATUR:

BMJ = Bodendenkmalpflege in Mecklenburg. Jahrbuch.

Informationen Schwerin = Informationen des Bezirksarbeitskreises für Ur- und Frühgeschichte Schwerin.

J. Brandt, Zur Ur- und Frühgeschichte der Gemarkungen Raduhn und Rusch, Kreis Parchim - Informationen Schwerin 20, 1980, S. 35 ff.

J. Brandt, Ein jungbronzezeitlicher Siedlungsplatz von Raduhn, Kreis Parchim. - Informationen Schwerin 21, 1981, S. 13 ff.

K.-D. Gralow, Jungbronzezeitliche Gräber bei Lübbenow, Kreis Strasburg. — In Mitteilungen des BFA für Ur- und Frühgeschichte Neubrandenburg, Nr. 20, 1973, S. 8 ff.

W. Grünberg, Die Grabfunde der jüngeren und jüngsten Bronzezeit im Gau Sachsen. — Berlin 1943.

A. Hollnagel, Kurze Fundberichte, 1955. - BMJ 1956, S. 223 ff.

F. Horst, Die jungbronzezeitlichen Stämme im nördlichen Teil der DDR. In „Die Mitteleuropäische Bronzezeit“. — Beiträge zur Archäologie und Geschichte, Berlin 1978.

H. Keiling, Ein Bestattungsplatz der jüngeren Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit von Lanz, Kreis Ludwigslust. — BMJ 1962.

H. Keiling, Der jungbronzezeitliche Bestattungsplatz auf der „Dehms“ von Blievenstorf, Kreis Ludwigslust. - BMJ 1964, S. 39 ff.

H. Keiling, Weitere jungbronzezeitliche Grabfunde von der „Dehms“ bei Blievenstorf, Kreis Ludwigslust. - BMJ 1968, S. 211 ff.

H. Keiling, Kurze Fundberichte 1976, Bezirk Schwerin, - BMJ 1977, S. 309 f.

P. Krull und K. Schack, Neufunde von einem jungbronzezeitlichen Gräberfeld bei Muchow, Kreis Ludwigslust. - BMJ 1965, S. 153 ff.

K. Nuglisch, Die ältere Eisenzeit im östlichen und nordöstlichen Harzvorland. - ungedruckte Diss., Halle 1965.

U. Schoknecht, Jungbronze- und ältereisenzeitliche Siedlungsgruben bei Waren/Müritz. - BMJ 1979, S. 59 ff

H. Wüstemann, Das Königsgrab von Seddin. — ungedruckte Dissertation, 1966.